© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am Nistplatz des Thüringer Steinsperlings.

Von P. Dr. Fr. Lindner in Quedlinburg.

Die „Ornithologische Monatsschrift“ hat das bleibende Verdienst, die Naturgeschichte, insbesondere die Biologie eines Vogels, die bis in die neueste Zeit verhältnismässig sehr wenig durchforscht war, ins Reine gebracht zu haben; eines Vogels, der bisher schon zu den seltenen und nur an wenigen Stellen Deutschlands vorkommenden Brutvögeln Deutschlands zählte, und der allem Anschein nach bald aufgehört haben wird, ein deutscher Brutvogel zu sein! Denn nach der rapiden Abnahme seines Bestandes in den letzten drei Jahren, ja nach seinem völligen Verschwinden aus mehreren Gegenden, in denen er noch vor wenigen Jahren vorkam, scheint der traurige Schluss fast notwendig gezogen werden zu müssen, dass der thüringische Steinsperling, der der am weitesten nach Norden*) vorkommende Repräsentant der in mehrere geographische Formen geteilten Familie war, vielleicht schon in kürzester Zeit aus unserer deutschen Ornis verschwindet. Die Ursachen dieses seines Verschwindens sind rätselhaft; denn wenn auch in einigen Fällen durch Restaurierung alter Burgen ihm dadurch die Nistgelegenheit genommen worden ist, dass die Spalten und Löcher im alten Gemäuer, in denen er früher mit Vorliebe nistete, zuzementiert worden sind, so hatte er ja bereits auch das Nisten in Baumhöhlen geübt. Und an solchen fehlt es doch auch jetzt noch nicht. Besondere

*) Die beiden von meinem Bruder (Ornith. Monatsschr. 1906, S. 118) angeführten literarischen Angaben über das angebliche Vorkommen des Steinsperlings im Harz (von Dresser, wonach — nach einem mir unbekannten Autor Saxesen der Steinsperling einst im Harzgebirge vorgekommen sein soll, und von A. Brehm, der ohne nähere Angabe ihn auch „hie und da im Harze“ vorkommen lässt) lauten so unbestimmt und sind so unwahrscheinlich, dass sie nicht ernst genommen werden können. Auch die von meinem Bruder (1907, S. 410) wiedergegebene, mir mündlich gewordene Mitteilung des Herrn Präparators Liemann-Halberstadt, wonach im Jahre 1869 ein von einem Quedlinburger Herrn Kietz (oder Klietz) in oder bei dem zwischen Quedlinburg und Halberstadt gelegenen Steinholze ein ihm bis dahin unbekannter etwa sperlingsgrosser Vogel zum Ausstopfen gebracht sei, den ein naturwissenschaftlich gebildeter Lehrer als den Steinsperling bestimmt habe, beweist nicht, dass der Vogel wirklich der Steinsperling gewesen ist. Wie mir Herr Liemann sagte, habe jener Vogel einen weissen Halsringel gehabt; den hat aber der Steinsperling nicht. Ich habe mit grossem Eifer die Quedlinburger Gegend, die mit ihrem Kalkboden, ihren alten Warttürmen und Burgruinen sowie mit einer Obstbaumzone am Rückberge (Muschelkalk!) bei Suderode allerdings die denkbar günstigsten, natürlichen Lebensbedingungen für den Steinsperling bietet, seit $3^1/_2$ Jahren gründlichst, aber ganz vergeblich nach dem Vorkommen des Steinsperlings abgesucht und bin überzeugt, dass, wie ich schon in Kleinschmidts Falco 1907, S. 60 mitteilte, der Steinsperling hier nicht vorkommt und auch wohl niemals vorgekommen ist. Gleichwohl werde ich natürlich die Nachforschung nach ihm fortsetzen, wenn auch so gut wie ohne Hoffnung auf Erfolg.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Feinde in der Tierwelt, deren Ueberhandnehmen seinen Bestand bedrohten, hat er nicht. Das grosse Publikum und die so leicht aus kindlich-unverständiger Zerstörungssucht an Vogelnestern nachstellende Jugend kennt ihn nicht; auch die zügellose, brutal egoistische Sammelwut gewisser Balgornithologen hat ihm, soviel ich weiss, bisher wenig Abbruch getan. Als einzig plausibler, aber längst nicht für sein so schnelles Verschwinden ausreichender Grund für einen Rückgang seines Bestandes könnte wenigstens an einer Stelle seines früheren häufigen Vorkommens — nämlich im Reichstädter Grund — höchstens der Umstand in Frage kommen, dass vor mehreren Jahren infolge einer Pflanzenkrankheit viele der alten Obstbäume, in deren hohlen Aesten er nistete, ausgerodet sind. Ob es aber überhaupt gelingen wird, einen für unser Erkennen genügenden Grund für sein Verschwinden an tiefer eingreifenden Veränderungen in den, wie es scheint, allerdings recht komplizierten, natürlichen Vorbedingungen für sein Vorkommen nachzuweisen, das ist vorläufig wenigstens noch eine offene Frage. Jedenfalls stehen wir jetzt, auch ohne zu wissen, warum, vor der bedauerlichen Tatsache, dass der so interessante Vogel, über dessen Lebensweise uns seit des alten Chr. L. Brehms noch recht unzulänglichen Beobachtungen erst Fr. Schmiedeknecht, der im Jahre 1882 den Vogel am Greifenstein bei Blankenburg i. Th. entdeckt und 1888 bei Gumperda im Reinstädter Grund noch Schwärme von mehreren Hunderten sah, im Jahre 1889 dann Freiherr Hans von Berlepsch, der eine kurze Notiz über seine Beobachtungen an mehreren Paaren Steinsperlingen bei Burg Heineck bei Nazza in den „Ornith. Monatsberichten“ 1893 S. 23 und 1898 S. 19 veröffentlichte, und vor allem mein Bruder Carl Lindner (Ornith. Monatsschr. 1906, S. 46—65, 105—121, und 1907, S. 398—410) durch seine auf gründlichen Beobachtungen beruhenden sorgfältigen Arbeiten, sowie in Ergänzung derselben Herr Prof. E. Salzmann in Gotha, der schon über Brutplätze des Steinsperlings in Mittelthüringen nähere Mitteilungen gemacht hatte (Ornith. Monatsschr. 1906, S. 182—186) und nun auch die Lücke des Winterlebens dieses Vogels ausgefüllt hat (Ornith. Monatsschr. 1909, S. 357—367, 400—414), uns genauer unterrichtet haben, seit 1905 in rapider Abnahme und, wie es scheint, baldigem völligem Verschwinden begriffen ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Unter diesen Umständen wird ein weiterer, wenn auch noch so bescheidener und nichts wesentlich Neues bringender Beitrag zur Biologie des Steinsperlings den Lesern der „Ornith. Monatsschrift“ wohl nicht überflüssig erscheinen.

So teile ich meine in den Tagen vom 7.—9. Juni 1909 im Brutgebiete des Thüringer Steinsperlings gemachten Beobachtungen nach den an Ort und Stelle geschriebenen Tagebuchnotizen mit. Als Vorbemerkung schicke ich voraus, dass ich von meinem Bruder nicht nur gründlich vorinformiert war, sondern dass er mich auch bis zur Fundstätte des Nestbaumes geleitete, aber durch seinen leidenden Zustand — er hatte damals schwer mit dem Herzen zu tun — sich alsbald zur Schonung und Ruhe zurückziehen musste. Ich habe dann allein die Beobachtungen gemacht und sogleich niedergeschrieben. Da alles Nachsuchen und Nachfragen nach Steinsperlingen im Reinstädter Grunde (in Reinstädt bei Herrn Revierförster Freitag, in Röttelmisch und in Gumperda bei Herrn Dr. Schaffner) leider ganz resultatlos war, und da die von uns gefundene Niststätte auch nur noch ein einziges Brutpaar aufweist, will ich den Ort absichtlich nicht nennen, damit nicht durch Veröffentlichung dieser Niststätte etwa Sammler sich bewogen und instand gesetzt sehen, die Vögel, auf deren Wiedervermehrung ich noch hoffen möchte, abzuschiessen oder wegzufangen, was ja kinderleicht wäre.*) Nur soviel sei angedeutet, dass der Nistbaum in der von meinem Bruder in seiner ersten grossen Arbeit so genau charakterisierten Obstbaumzone auf der Südseite eines der in der Gegend häufigen steilen Bergabhänge steht.

Wir kamen am 7. Juni nachmittags 6 Uhr 30 Minuten im Gebiet an. Zunächst war das Aushören nach Steinsperlingen umsonst; auch das Nachsehen an einer Stelle, wo im Jahre zuvor noch ein Paar in einem alten Kirschbaume genistet hatte. Wir gingen eine kleine Strecke weiter ostwärts, wo ich alsbald einen zeisigartigen Laut — kaum hörbar! — vernahm und ihn dem Steinsperling, den ich bis dahin im

*) Obwohl ich selber weder ein Ei noch einen Balg vom Thüringer Steinsperling, sondern nur ein uraltes, aus einer alten Sammlung eines etwa 1883 in Zeitz verstorbenen greisen Sammlers stammendes ausgestopftes Exemplar ohne Provenienzangabe in meiner Sammlung besitze, habe ich doch dem Vogelschützer vor dem Sammler in mir das Vorrecht gegeben und, wenn auch nicht ohne inneren Kampf, auf die Erlegung eines Exemplars verzichtet.

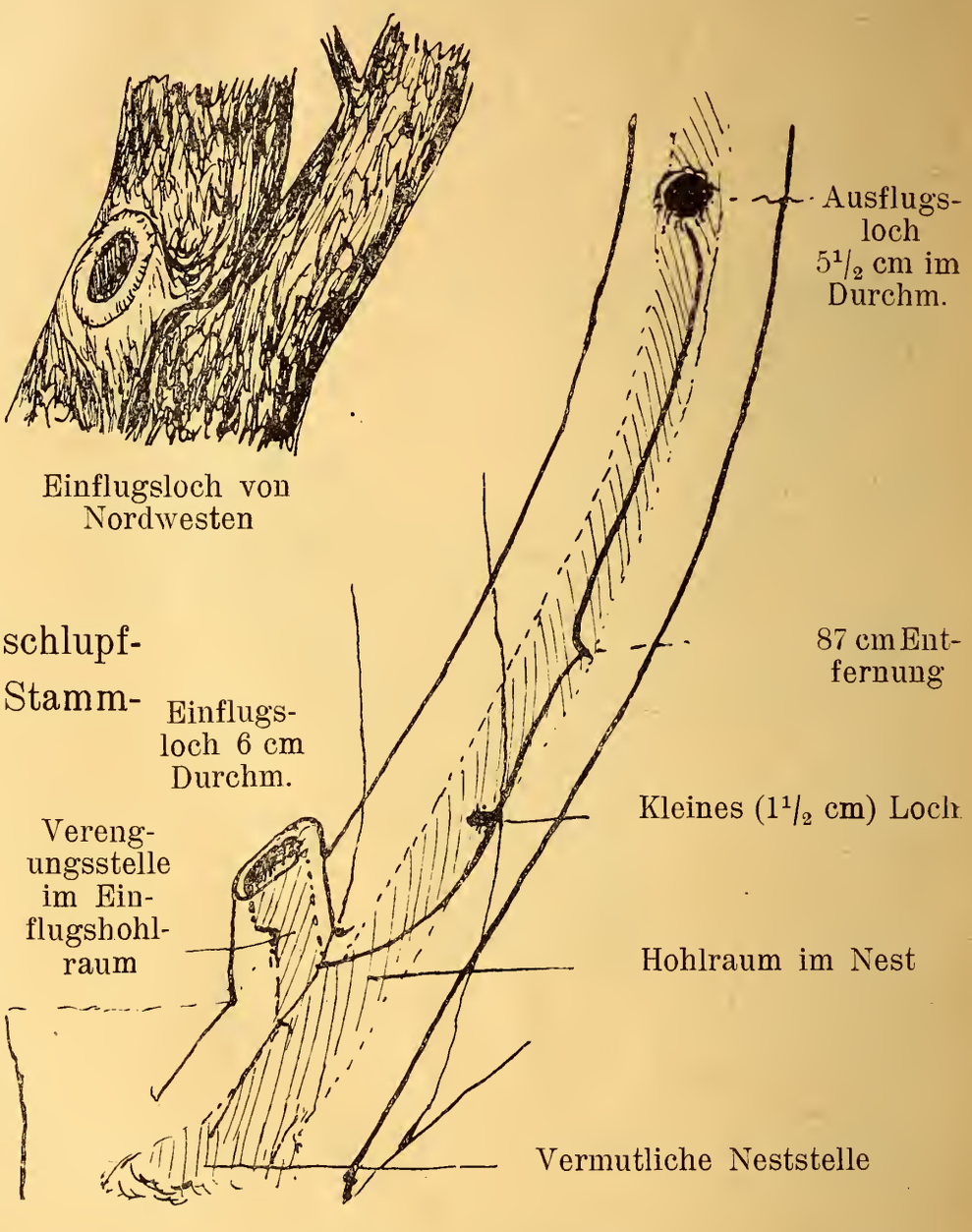
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Freien noch nie beobachtet hatte, zuschrieb. Als der Laut bald darauf wieder, diesmal etwas deutlicher, aus Obstbäumen an der Berghalde zu uns drang, bestätigte mein Bruder ihn als vom Steinsperling hervorgebracht. Dem Laute nachgehend, sahen wir dann auch bald einen Steinsperling, offenbar ein ♀, mit einer Feder im Schnabel und passten auf, wohin er mit der Feder fliegen würde. Er trug sie nach einem mittelstarken Apfelbaume und verschwand mit ihr in einem, in einem seitlichen Aststumpfe befindlichen, 2,37 m vom Erdboden entfernten, nach NNO gerichteten Loche, das 6 cm Durchmesser hatte. Der etwa 40 cm starke Stamm teilt sich in 2 m Höhe in drei steilschräg aufsteigende Hauptäste; der stärkste — westliche — sendet unterhalb des Nestloches nach NW einen wenig schräg ausgehenden Seitenast mit mehreren nach oben gerichteten Zweigen aus und etwa 20 cm oberhalb des Nestloches einen stärkeren und einen schwächeren Seitenast. Das Einflugsloch ist schräg nach oben gerichtet, am Rande wulstig abgerundet und verengt sich in einer Entfernung von einigen Zentimetern vom unteren Rande um etwa $1^1/_2$ cm, von da in die innere Ast- und nach unten zu in die Stammhöhlung führend (s. Abbild.). Gespannt war ich, ob sich meines Bruders frühere Beobachtung, dass der Steinsperling solche Baumhöhlen zum Nisten aussucht, die auch noch eine zweite Oeffnung, gewissermassen einen Notausgang, aufweisen, auch in dem vorliegenden Falle bestätigen liesse. Und siehe da, es war wirklich der Fall! An der Westseite des Nestastes befand sich 87 cm von der Einmündung des Einflugsloches in die Asthöhlung

Nistbaum von Süd-Osten. Der Vogel sitzt ruhig im Einflugsloch, nach aussen sehend. Das Einflugsloch ist von der Ostnordostseite.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des mittelstarken ein zweites, $5^1/_2$ cm im Durchmesser messendes Loch, das im Notfalle als Ausflugsloch dienen konnte, während ein zwischen Einflugsloch und dem oberen Loche befindliches kleines drittes Loch von nur $1^1/_2$ cm Durchmesser zum Durchschlüpfen des Vogels zu eng war. Das Nest selbst, an dessen Auspolsterung mit Federn noch gearbeitet wurde, stand vermutlich etwas unterhalb der Einmündung der Einschlupföffnung etwa in Stammhöhe. Es hätte nicht ohne Absägen der Krone des trotz teilweise innerer Aushöhlung noch recht gesunden, starken Baumes blossgelegt werden können. Das Verhalten des Steinsperlingspaares liess vermuten, dass entweder noch keine Eier im Neste lagen oder wenigstens das Brutgeschäft noch nicht begonnen hatte.



Nestast von Westen.

Am 8. Juni gingen wir vormittags zur Niststätte. Nach Auffindung des Nestbaumes entfernte sich mein Bruder, um sich im nächsten Dorfe auszuruhen; ich lagerte mich mit dem Notizbuch in der Hand in der Nähe des Nestbaumes und notierte zunächst die Laute, die ich vom Steinsperling zu hören bekam: Vom ♀ hörte ich ein zeisigartiges dielit, höher als der ähnliche Ruf des ♂; grünlingsartig klang ein lauter Ruf wäit und diläid, leiser ein büit, schnarrend ein errr, an Würger er-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

innernd; bergfinkenartig ein gätsch. Vor dem Nestloche sitzend und flügelzitternd Begattung heischend, zeterte das ♀ sperlingsartig zetterittititttittititt, wobei es auch schwer zu beschreibende ammerartige Laute vernehmen liess. Das ♂ rief gwíluid, wúlleid, dwíllüid, deläide, büid; der beiden Geschlechtern wohl gemeinsame Lockruf wäil, der fast diphthongisch-einsilbig klingt, erscheint in grösserer Nähe zweisilbig wie wälid zu lauten. Ich sah nur das Weibchen Federn zum Neste tragen. Das Männchen sass 45 Minuten frei im Gipfel eines alten Walnussbaumes auf einem blattlosen, dürren Zweige, putzte sich

Ruhig auf einem Zweig sitzend.

(Nach der Natur gezeichnet).

Kopf von hinten (linksseitlich).

öfter das Gefieder, lüftete dann und wann die Flügel, sah mich ohne Scheu 27 Schritte vom Walnussbaum und 11 Schritte vom Nestbaum entfernt liegen, liess auch, ohne davon Notiz zu nehmen, zwei Leute unter dem Baum, auf dem es sass, hindurchgehen. Von 11 Uhr an sass es schweigend und sich sonnend auf seiner erwähnten hohen Warte und flog dann auf einige Zeit ab, z. B. auf benachbarte Baumgipfel. Das ♀ flog, mich 11 Schritte vom Nestbaum entfernt liegen sehend, in den Nistbaum, lief auf dem wenig schrägen Seitenast unterhalb des Einflugsloches entlang, äugte fragend nach mir und schlüpfte schnell in das Nestloch. Beim Ausschlüpfen liess es einmal etwas Weisses aus dem Schnabel fallen; Kot von Jungen dürfte das aber wohl nicht gewesen sein, da ich weder von Jungen etwas hören konnte, noch die Alten Futter in das Nest tragen sah.

Bald flog es zurück, verliess wieder das Nestloch, blieb aber in der Baumkrone sitzen, bis ich auf drei Schritt (!) langsam herangegangen war, flog dann nach einem Nachbarbaume, kehrte bald zurück, liess ein gequetschtes wäeg vernehmen, machte oft Schluckbewegungen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

putzte sich, ohne sich um mich, der ich neun Schritte von ihm entfernt mit dem Notizbuche dasass und es fortwährend scharf beobachtete, zu kümmern, den Schnabel am Aste, auf dem es finken- oder pieperartig entlang lief, und huschte dann in das Nest. Ich trat an den Baum heran und klopfte mit dem Finger an den Stamm. Erst nach mehrmaligem, immer stärkerem Anklopfen meinerseits sah sich das Weibchen veranlasst, durch das obere Loch auszufliegen; es kehrte jedoch, nachdem ich etwa zehn Schritt weit vom Baume mich wieder niedergelassen hatte, bald zurück, um mit einem leisen hohen bäid wieder einzuschlüpfen und zwar, wie stets beim Einschlüpfen, in das untere Loch. 11 Uhr 50 Minuten kam mit einem leisen wäil (—/) das ♂ in den Nestbaum und sass dann eine Zeitlang ganz still an der Abzweigung eines starken Zweiges vom Nestast. So dasitzend sah es einem Baumpieper oder auch einer Grauammer ähnlich. Nach einer Weile flog es vor das Nestloch, grüsste mit einem sperlingsartigen „brrrrrrd“ hinein, lief dann einen sanft schräg aufsteigenden Ast hinauf und begab sich in den Baumgipfel, leise wäk lockend, suchte in den durch Wicklerräupchen oder Blattläuse gerollten Apfelblättern Insekten ab und liess mich direkt unter sich treten und sich von mir in einer Entfernung von etwa $2^3/_4$ Metern von meinem Kopf ruhig betrachten! Weniger scheu habe ich noch keinen anderen Vogel gefunden ausser etwa dem Goldhähnchen. Dass der Steinsperling zu anderer Zeit wieder recht scheu und vorsichtig sein kann, steht ja durch unzweifelhafte Beobachtungen anderer Forscher, wie Brehm, der ihn nur scheu kennen lernte, fest. Das Leben auch des Vogels ist eben mannigfaltig und verläuft nicht nach einer einfachen Schablone.

Am Nachmittag des 8. Juni reiste ich allein nach dem als früherer Hauptplatz der Steinsperlinge bekannten Reinstädter Tale, das ich an beiden Seiten, namentlich am Südabhange des Schönberges, stundenlang vergeblich absuchte. Kein Laut vom Steinsperling war zu hören und kein Steinsperling zu sehen. In Reinstädt suchte ich Herrn Revierförster Freitag auf, der mir den Baum in seinem Garten zeigte, aus dem mein Bruder am 21. Juni 1905 die drei etwa 12 bis 13 Tage alten Jungen und das alte ♀ erhalten hatte. Herr Freitag sagte mir, dass er in diesem Jahre (1909) von Steinsperlingen nichts mehr wahr-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

genommen habe. Von Reinstädt wanderte ich nach Röttelmisch; unterwegs traf ich ein Paar Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola)* an, von dem ich das schöne ♂ für eine Sammlung mitnahm. Von Röttelmisch wanderte ich nach Gumperda, wo ich mir in der Institutssammlung auch die zu verschiedener Zeit bei Gumperda gesammelten ausgestopften Steinsperlinge ansah. Leider fehlt, wie in so vielen älteren Sammlungen, so auch hier die genaue Angabe von Datum (und Ort) der Erlegung. Von Herrn Dr. Schaffner erfuhr ich, dass, seitdem mein Bruder in Gumperda auch einige Steinsperlinge von der von ihm in seiner Arbeit erwähnten hohen Pappel geschossen hätte, die Steinsperlinge verschwunden seien. Es ist natürlich ausgeschlossen, dass durch die paar Schüsse sämtliche Steinsperlinge aus dem ganzen Reinstädter Grunde verscheucht sind; denn früher sind ja auch einzelne Steinsperlinge abgeschossen, und doch sind sie bis 1905 noch zahlreich vorhanden gewesen. Es müssen eben ganz andere, uns unbekannte Ursachen für das Verschwinden dieser interessanten Vogelart vorliegen, die, da wesentliche klimatische und orohydrographische Veränderungen nicht in Frage kommen, doch wohl auf dem Gebiete der Nahrung liegen müssen.

Von Gumperda kehrte ich abends nach dem dem aufgefundenen Nestbaume zunächst gelegenen Dorfe zum Uebernachten im gastlichen Hause eines lieben Bekannten zurück, der als warmherziger Naturfreund „seine“ Steinsperlinge nicht verraten wissen will. Am frühen Morgen des 9. Juni war ich wieder an der Niststätte. Kurz vor 6 Uhr fliegt ein Steinsperling in den Nestbaum, streicht aber alsbald wieder ab, wobei er einen leisen, kurzen, hänflingsartigen Ton vernehmen liess. Kurz nach 6 Uhr erscheint der andere (oder derselbe wieder?) am Nestloch und ruft leicht büi. 6 Uhr 10 Minuten sind beide Gatten im Nestbaum; das ♂ ruckt unter Vonsichgeben eines sehr feinen Tones den Kopf nach oben, das ♀ fliegt nach dem Neste, gefolgt von dem ♂, das vor dem Einflugsloche ruhig sitzen bleibt. Nach einer Weile flog es in den bereits erwähnten nahen Walnussbaum, wo es mit dem Schnabel sein Gefieder ordnete und einmal fliegenschnäpperartig nach einem vorüberfliegenden Insekt haschte. 6 Uhr 15 Minuten flog es dem das Nest verlassenden ♀ nach, beim Abfliegen einen leisen, zitternden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bezw. klirrenden Ruf ausstossend. 6 Uhr 20 Minuten kehrt das ♀ zum Nestloch zurück, schlüpft ein, streicht fünf Minuten später, während des wellenförmigen Fluges zweimal leise wäg wäg rufend, ab, um gleich wieder zurückzukehren, von dem ♂ zitternd begrüsst, das ihm zum Nestloch nachlief, auf kurze Zeit darin verschwand und, als ich herantrat, wieder herauskam, zirka fünf Schritt vor mir entfernt im Nestbaume erst noch kurze Zeit sitzen blieb, mich eine Weile ansah, dann abflog und sich nicht weit von mir auf einem rasigen Feldwege niederliess. Da sah auch ich das pieper- bezw. heidelerchenähnliche Laufen des Steinsperlings, das meinem Bruder zuerst als so charakteristisch für diesen Vogel aufgefallen und bis dahin kaum je von einem deutschen Ornithologen genauer beobachtet worden war. Vorübergehend schloss sich der Steinsperling einem Goldammermännchen an, diesem ein Stück nachfliegend, um dann mit ihm auf einem Ackerstück an der Erde nach Nahrung zu suchen und dann abzufliegen. 6 Uhr 35 Minuten kehrte das ♂ zum Nestloch zurück, vor dem es wieder längere Zeit still sitzen blieb. (Der Nestbaum stand auf einer breiteren Terrasse am südlichen Abhange eines Bergzuges auf einem mit mehreren parallelen Obstbaumreihen bestandenen Kleestück.) Oft blickte das ♂ in die Einflugsöffnung hinein. Als ich nahe am Nestbaum vorbeiging, flog erst das ♂, dann auch das ♀ ab. Das ♀ kehrte bald zurück, das ♂ blieb in der Spitze eines Walnussbaumes sitzen, sang leise: did'loid, did'loid und strich dann quäkend nach einem anderen Baume ab. 7 Uhr 20 Minuten waren wieder beide Gatten am Nestloch. Ich gehe dicht vorbei, das ♂ lässt mich wieder unter sich weggehen, ohne abzufliegen. Auf dem Nussbaume sitzend und sich putzend liess es einmal ein sehr leises sirrr oder zirrr hören, das nur ganz aus der Nähe vernehmbar ist.

Sieht man den an der Erde laufenden Vogel von hinten, so erkennt man sehr deutlich die hellen, von der Stirn ausgehenden, sich auf dem Scheitel verbreiternden und im Nacken wieder verschmälernden, von beiden Seiten des Kopfes durch dunkle Parallelstreifen scharf umgrenzten Scheitelstreifen und an der Kopfseite den weisslich-gelblichen über das Auge vom Schnabel nach der Nackenseite verlaufenden Superciliarstreifen, den wieder vom hinteren Augenwinkel aus ein schmaler dunkler Streifen als Abgrenzung der Wangen- und Ohrgegend

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

begrenzt. Den gelben Kehlfleck konnte ich nicht erkennen, wohl aber den so charakteristischen weissen Mondfleck am Ende der dunklen Steuerfedern. Während der Steinsperling beim Laufen auf schrägen Aesten und an der Erde sich ziemlich hoch aufgerichtet — das Fussgelenk (gewöhnlich fälschlicherweise „Kniegelenk“ genannt) wenig eingeknickt — hält, zieht er beim Sitzen auf Baumspitzen den Bauch so an, dass er mit dem Bauchgefieder den Zweig berührt. Dabei zieht er auch durch starke S-förmige Krümmung des Halses den Kopf an den Rumpf an, stellt das Gefieder locker und sieht so sitzend sehr gedrungen aus, während er laufend gestreckter erscheint. Sitzend bewegt er den Körper auch öfters nach der einen und nach der anderen Seite und hebt den Schwanz fast wagerecht, dann und wann ein wenig damit ruckend. Von vorne gesehen erinnert der gestreifte Kopf des Steinsperlings sehr an den freilich gestreckter, nach vorn spitzer gebauten Kopf des Binsenrohrsängers *(Acrocephalus aquaticus)*.

Leider musste ich die Beobachtungen am Vormittage des 9. Juni abbrechen, da ich am Nachmittage dieses Tages in Dornburg auf dem gutbesuchten gemeinsamen Jahresfeste der Naumburger und Jenenser ornithologischen Vereine einen Vortrag zu halten hatte. Auf die im vorigen Jahre geplante Wiederholung der Reise in das Thüringer-Steinsperlingsgebiet zwecks Feststellung der etwaigen Vermehrung des Bestandes der so selten gewordenen Vögel habe ich zugunsten des Besuches des Ersten Deutschen Vogelschutztages in Charlottenburg und des V. Internationalen Ornithologischen Kongresses in Berlin verzichten müssen. Vielleicht kann mein dem Steinsperlingsgebiete näher wohnender und leichter abkömmlicher, anfangs Juli von einer mehrwöchigen, an Beobachtungen reichen ornithologischen Reise nach Irland zurückgekehrter Wettaburger Bruder noch zusehen, was aus den Steinsperlingen geworden ist. Man möchte doch die Hoffnung nicht ganz aufgeben, dass dieser interessante Vogel unserer mitteldeutschen Fauna erhalten bliebe. Leider lassen die Feststellungen der letzten Jahre weit eher das Gegenteil befürchten. So erfuhr ich im vorigen Jahre, dass die Steinsperlinge auch auf der Wachsenburg, von wo ich noch bestimmt ein Belegexemplar erhalten sollte, gänzlich verschwunden und „wie weggeblasen“ seien. Möchte doch der Steinsperling da, wo

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er noch vorkommt, sorgfältigste Schonung erfahren. Der bloss papierne Schutz des Gesetzes, den er übrigens noch nicht einmal geniesst, würde ihm nicht viel helfen gegenüber der rücksichtslosen, im Betretungsfalle auch keine Strafe scheuenden Sammelwut gewisser Balgjäger, die eine Schonung, wie ich sie übte, für eine grosse Dummheit halten und für die ein Vogel, namentlich ein seltsamer und im Aussterben begriffener, erst dann seinen Zweck erfüllt und einen Wert hat, wenn sie ihn ihrer Balgsammlung als so und so vielte Nummer einer Serie einverleibt haben.

Selbst — allerdings bescheidener — Sammler, möchte ich davor warnen, solchen Sammlern durch Nennung und genaue Beschreibung des Aufenthaltsortes seltener Vögel zu ihrem Ziele zu verhelfen. — Exempla donus, vestigia terreat! Es ist die höchste Zeit, dass man allen Ernstes und mit allen zweckdienlichen Mitteln für die Erhaltung und Wiedervermehrung der sonst in wenigen Jahren oder Jahrzehnten ganz aussterbenden seltenen Vogelarten unseres lieben deutschen Vaterlandes, an denen auch noch unsere Nachkommen ihre Freude haben sollten, Sorge trägt. Auch ernstwissenschaftliche Sammler sollten es für ihre heilige Pflicht ansehen, sich selbst in Rücksicht auf kommende Generationen und aus Liebe zur Natur Beschränkungen ihres Sammeleifers aufzuerlegen und selten gewordene oder gar vom Aussterben bedrohte Vogelarten zu schonen, bis sich ihr Bestand wieder wesentlich gehoben hat.

Es würde gewiss wie mir so auch allen Lesern unserer Monatsschrift eine grosse Freude sein, künftig von solcher Wiedervermehrung des in den letzten 3—5 Jahren so bedauerlich und fast hoffnungslos in seinem Bestande zurückgegangenen mitteldeutschen Steinsperlings zu erfahren.

Neue Nestbeobachtungen am Steinsperling.

Von H. Mayhoff in Marburg (Hessen).

Durch die grundlegenden Arbeiten Pastor C. Lindners*) und Professor E. Salzmanns**) ist die „Ornithologische Monatsschrift“ ein Repertorium der Biologie unseres Steinsperlings geworden: solchen

*) Monatsschrift 1906, S. 46—65, 105—121; 1907, S. 398—410.
**) Monatsschrift 1906, S. 182—186, 1909, S. 357—367, 400—414.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: Am Nistplatz des Thüringer Steinsperlings. 62-72